

Was wird aus Erich?

Meine Schwiegereltern leben schon seit 54 Jahren in einer 2,5 Zimmer Wohnung im ersten Stock in Berlin. Mein Schwiegervater war schon immer ein schwieriger Mensch und hatte wenig soziale Kontakte. Als er in Rente gegangen ist, war seine Aussage immer: „Ich kaufe mir einen Schaukelstuhl und in 3 Monaten fange ich an zu schaukeln.“ Nach diesem Motto lebt er bis heute.

Meine Schwiegermutter war dagegen immer ein geselliger Mensch und hat die Treffen mit der Familie sehr genossen. Leider wurde der Kontakt immer weniger, da ihre Geschwister und auch die Nachbarn nicht gerne mit Erich zusammen sein wollten. Er meckerte viel herum und wurde oft laut. Leider auch immer wieder gegenüber von Waltraud, meiner Schwiegermutter. Waltraud hat dann zum Glück vor 12 Jahren den Weg in die Seniorenbegegnungsstätte in ihrer Nähe gefunden. Dort ist sie 2–3 mal in der Woche zum Kartenspielen, Gedächtnistraining und zum geselligen Beisammensein hingegangen. Erich hat das nicht wirklich gefallen, aber zum Glück hat Waltraud es genutzt. Erich dagegen hat sich immer mehr zurückgezogen.

In den letzten Jahren haben sich bei Waltraud körperliche Erkrankungen eingestellt, sodass sie nicht mehr so mobil war. Bei Erich dagegen zeigten sich immer mehr Zeichen einer beginnenden Demenz. Er vergaß immer mehr, wiederholte ständig seine Fragen und war sehr ungehalten, wenn Waltraud ihn darauf aufmerksam machte. Seine Stimmungsschwankungen, Wutausbrüche und leider auch Handgreiflichkeiten sind für Waltraud sehr schwer auszuhalten gewesen. Zudem wollte Erich immer noch Autofahren und hat nicht eingesehen dass er sich und andere zunehmend gefährdete.

Wir leben schon seit Jahrzehnten in der Nähe von Hamburg und Waltraud hat uns ihre Ängste und Befürchtungen lange verschwiegen. Als sie uns es endlich erzählte, haben wir natürlich versucht, Erich zu überzeugen, das Auto abzugeben. Dies führte zu bösen Auseinandersetzungen, da er es natürlich nicht eingesehen hat. Waltraud hat sich dann geweigert mit ihm zu fahren. Auch wenn es ihr schwerfiel hat sie es durchgezogen. Erich hat sie deswegen immer sehr beschimpft. Zum Glück war das Auto irgendwann so kaputt, das es nur noch vom Schrotthändler abgeholt werden konnte. Wir haben in dieser Zeit zwei Mal eine schöne Wohnung bei uns in der Nähe gefunden, aber immer wenn es Ernst wurde, haben die Beiden einen Umzug abgelehnt. Jeder für sich schob die Ablehnung immer auf den anderen.

Erich hat die Wohnung nur noch zum Müll wegbringen verlassen und war sehr auf Waltraud fixiert. Jeder Schritt wurde kontrolliert, wenn sie unterwegs war, hat er hinter ihr her telefoniert und selbst in der Wohnung, wenn sie ihrem Hobby, Karten basteln mit Trockenblumen nachging, kam er ständig in ihr Zimmer. Waltraud hat das sehr belastet. In den seltenen Telefonaten sagte Waltraud immer, das alles ok ist. Erst bei einem Besuch kam heraus, dass sie beim Telefonieren nicht frei sprechen kann, da Erich immer am 2. Apparat mithört und sie dann anschließend beschimpft.

Wenn wir zu Besuch waren bemerkte ich immer mehr, dass Erich sich nicht mehr wirklich an den Gesprächen beteiligte. Früher ist er Waltraud immer sehr über den Mund gefahren und meinte immer zu ihr, dass sie ja eh nichts weiß. Nun saß er oft nur still dabei. Waltraud erzählte auch dass er sich nicht mehr richtig pflegt, die Kleidung nur selten wechselt und sehr barsch reagiert, wenn sie ihn darauf anspricht. Wenn wir zu Besuch kamen und ihn angesprochen haben, das er zum Beispiel nicht rasiert ist, sagte er immer: „Das mache ich später und ich habe keine Lust dazu.“

Anfang des Jahres klagte Waltraud über Schmerzen in der Brust und Luftnot. Nach dem Besuch bei einem Lungenspezialisten sollte sie in die Klinik zur weiteren Diagnostik. Leider hat sich der Verdacht eines großen Tumors in der Lunge bestätigt. Aber Waltraud machte sich darüber nicht so viele Gedanken. Ihre große Sorge war immer, was ist mit Erich. Schwiegervater verstand oft nicht, dass sie im Krankenhaus ist und fragte warum sie denn im Hotel ist. Es gab aber auch helle Momente. Da ist er mit dem Bus zum Krankenhaus gefahren. Beim Verlassen des KH wusste er aber schon nicht mehr, wie er nach Hause kommen soll. Als Schwiegermutter wieder zuhause war, haben wir noch einmal über einen Umzug geredet, aber immer noch nicht waren sie bereit.

Waltraud hat in den nächsten Monaten den Ernst ihrer Erkrankung erkannt und hat sich mit unserer Unterstützung auf den bevorstehenden Tod vorbereitet. Leider hat Erich die Situation immer wieder verdrängt und hat versucht die Krankheit von Waltraud zu bagatellisieren. Dadurch war es Waltraud leider nicht vergönnt sich richtig von Erich zu verabschieden. Immer wieder hat Waltraud uns gebeten, dass wir uns um Erich kümmern, wenn sie





nicht mehr da ist. Kurz vor ihrem Tod haben wir noch lange Gespräche geführt und sie hat noch alles, was ihr wichtig ist erledigt, wie zum Beispiel sich persönlich von allen zu verabschieden.

Nach ihrem Tod ist Erich zunächst allein in der Wohnung geblieben.

Er hat aber nicht mehr regelmäßig gegessen und getrunken. Er hat täglich Waltraud gesucht und auch Martin. Täglich rief er bei uns an und fragte, wo Martin ist. So beschlossen wir, ihn zu uns in die Nordheide zu holen. An einem Wochenende sind wir nach Berlin gefahren, um ihn mit zu nehmen. Ich hatte ihn in den Heimen in unserer Umgebung angemeldet. Dem Pflegedienst, der täglich nach ihm geschaut hat hat er noch erzählt das in den Urlaub zu uns kommt. Als wir dann da waren hat er natürlich wieder alles abgelehnt. Wir waren in der Zwischenzeit soweit das wir die Betreuung abgeben wollten, da wir zwischen Notwendigkeit und seinen Wünschen zerrissen waren. Bei einem Gespräch mit dem Pflegedienst tat sich dann eine neue Lösung auf. In Werder wurde gerade eine neue Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz eröffnet und wir haben noch am glei-

chen Tag einen Besichtigungstermin vereinbart. Ich habe dann eine Stunde diplomatisches Reden benötigt um Erich zur Besichtigung zu überreden. Als er dann dort war, fand er es ganz nett.

In der Zeit danach schwankte es täglich, ob er dort einzieht oder nicht. Ich habe dann die Entscheidung getroffen und einen Umzugstermin vereinbart. Zudem sind wir dann mit einer Freundin als moralische Verstärkung erschienen. Gemeinsam haben wir die Möbel und Kleidung zusammengepackt und Erich hat noch eine Nacht in seiner Wohnung ausgehandelt. Am nächsten Tag ist er dann in die WG eingezogen. Dort lebt er nun seit zwei Monaten und obwohl er auch dort brummelig ist, hat er sich dort eingefügt. Das schlechte Gewissen und die Frage ob wir die richtige Entscheidung getroffen haben, wird uns wohl noch lange beschäftigen. Es ist immer eine schwere Entscheidung zwischen Vernunft und Herz. Besonders da es immer viele Ratschläge und Befürchtungen von allen Seiten gibt. Zum Schluß muss man dann als Angehöriger die Entscheidung treffen, da ein Mensch mit Demenz sehr oft keine Entscheidung mehr trifft.

► Ina Kandler



Stubbenhof Altenheim – Jesteburg

Am Stubbenhof 27
21266 Jesteburg

Telefon: 04183 - 28 71
Fax: 04183 - 77 52 17
E-Mail: jesteburg@stubbenhof.de

Ansprechpartner:
Silvia Klemz, Leitung
Joachim Paulun, Verwaltung

Haus Steinbachtal – Buchholz

Lohbergenstraße 46
21244 Buchholz in der Nordheide

Telefon: 04181 - 68 03
Fax: 04181 - 380 600
E-Mail: steinbachtal@stubbenhof.de

Ansprechpartner:
Dorina Tanek, Leitung
Joachim Paulun, Verwaltung

Haus Klecken im Rosengarten

Poststraße 28
21224 Rosengarten-Klecken

Telefon: 04105 - 15 36 11
Fax: 04105 - 15 38 28
E-Mail: klecken@stubbenhof.de

Ansprechpartner:
Nicole Illies, Leitung
Joachim Paulun, Verwaltung

„Ja, ich lebe in einem Pflegeheim!“

Unter diesem Motto betreiben wir in Hamburg und Niedersachsen kleine stationäre Pflegeeinrichtungen mit familiärem Charme und menschlicher Nähe. Bei Einzugs- oder Arbeitsinteresse wenden Sie sich bitte direkt an eines unserer Häuser!



www.stubbenhof.de